

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

LebensUmwege:

# Alleinerziehende

Zehn Porträts

| Verlag Bertelsmann Stiftung

## LebensUmwege: Alleinerziehende

*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

**LebensUmwege:**

# **Alleinerziehende**

**Zehn Porträts**

Texte von Carola Kleinschmidt  
Fotografiert von Thomas Kunsch

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Barbara von Würzen

Text: Carola Kleinschmidt, Hamburg

Fotos: Thomas Kunsch, Neubrandenburg

Lektorat: Heike Herrberg, Bielefeld

Herstellung: Sabine Reimann

Konzeption: Heike van Meegdenburg

Layout und Satz: Nicole Meyerholz, Bielefeld

Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-437-4

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)

## Inhalt

<b>Vorwort</b>	8
<i>Liz Mohn</i>	
<b>Geleitwort</b>	10
Von Abzweigungen, eigenen Wegen und überraschenden Stärken – Alleinerziehende im Porträt	
<i>Ursula von der Leyen</i>	
<b>Einführung</b>	14
Alleinerziehende – viel mehr als starke Mütter und Väter	
<b>Porträts</b>	
<b>„Uns fehlt nichts“</b>	16
Dolores Preiß, 42, Tabea, 7, Tizia, 5	
<b>„Dinge geregelt kriegen“</b>	32
Astrid Heider, 46, Anna, 14, Sophie, 11	
<b>„Noch nie habe ich so bedingungslos geliebt“</b>	50
Maja Sander, 40, Birke, 9	
<b>„Wenn ich etwas wirklich will, dann klappt das auch“</b>	66
Kerstin Jerosch, 37, Lasse Fin, 6	
<b>„Nicht ohne meine Tochter“</b>	86
Udo Radloff, 53, Doreen, 9	



<b>„Ohne meinen absoluten Willen zur Freiheit ginge es nicht“</b>	<b>104</b>
Barbara Thiele, 44, Marvin, 8, Helge, 10	
<b>„Die gemeinsame Zeit ist unbezahlbar“</b>	<b>120</b>
Sabine Thimian, 47, Kimbaley, 9	
<b>„Für mich war es die Treppe nach oben“</b>	<b>136</b>
Anie Böse, 29, Lionel, 12	
<b>„Tanzen bis zum Morgengrauen“</b>	<b>154</b>
Gonca Mucuk, 35, Berkan, 12, Janbek, 6	
<b>„Das Vierernetz“</b>	<b>172</b>
Andrea Weber, 52, Carl, 28, Marie, 24	





**Alleinerziehende – eine Familienform mit gesellschaftlichem Potenzial** 192

*Veronika Hammer*

**Alleinerziehende Mütter und ihre Kinder – Stärker, als gedacht, doch auf Unterstützung angewiesen** 196

*Uta Meier-Gräwe*

**Hilfreiche Adressen und Links** 202

Alleinerziehendenverbände | Organisationen

## Vorwort

Sie träumen denselben Traum von Sicherheit und Wohlstand, es eint sie die Liebe, aber auch die Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder, sie haben die gleiche Sehnsucht nach Glück und Sinnerfüllung in ihrem Leben, und sie hegen den Wunsch nach verlässlichen, stabilen Beziehungen wie in jeder anderen Familie – und doch sieht ihr alltägliches Leben oft anders aus. Die Rede ist von den 1,6 Millionen Alleinerziehenden in Deutschland.

Ihre täglichen Herausforderungen und Erfahrungen sind ein Spiegelbild einer Gesellschaft, die sich in einem grundlegenden Wandel befindet. Zwar wachsen noch immer 60 Prozent der Kinder in klassischen Vater-Mutter-Kind-Familien auf, und unweigerlich orientiert sich Familienpolitik daher am klassischen Bild von Familie. Die von mir gegründete Expertenkommission „Familie“ zeichnet in ihrem Dossier aber längst ein anderes, ein differenziertes Bild:

Familie heute ist anders als Familie im 20. Jahrhundert. Umbrüche in Gesellschaft und Arbeitswelt wie auch in den individuellen und kollektiven Werten führen zwangsläufig zu Veränderungen der Lebensentwürfe. Einflüsse wie Globalisierung und Demographie, Mobilität und Digitalisierung, Flexibilität und Unsicherheiten der Arbeitsmärkte haben zu einer Auflösung des klassischen Beziehungs- und Familienverständnisses geführt. Es gibt heute nicht nur eine Form, Familie zu leben, sondern sehr unterschiedliche und vielfältige Lebensentwürfe. Die Ein-Elternfamilie, früher eine Ausnahme, ist inzwischen fester Bestandteil unserer Gesellschaft – Tendenz steigend!

Die Menschen in diesem Buch geben einen ganz persönlichen Einblick in ihre Lebensgeschichte und ihre Lebensentscheidungen, ihre Träume und ihre Ängste. Die Individualität der Lebenswege zeigt, dass es nicht den einen, richtigen Weg gibt, um als Alleinstehende/r mit Kind



ein sinnerfülltes Leben zu führen. Nicht immer verläuft alles nach Plan – oft ergeben sich Chancen, an die man nicht gedacht hat und die dem Leben eine unerwartete Wendung geben. Die Porträts vermitteln eine wichtige Botschaft: nicht zu verzweifeln, das Schicksal anzunehmen und sein Leben aktiv zu gestalten.

Auch wenn das Leben plötzlich ganz anders verläuft als geplant: Kinder – darin sind sich alle einig, die hier ihre Geschichte erzählen – bereichern das Leben ihrer Eltern. Kinder sind für Eltern das höchste Glück. Dies sollten wir nicht vergessen, wenn wir über die Situation von Alleinerziehenden diskutieren. Und manchmal führen erst die „Lebens-Umwege“ zu einem erfüllten Leben.

### **Liz Mohn**

Stellvertretende Vorstandsvorsitzende  
der Bertelsmann Stiftung

## Geleitwort

### Von Abzweigungen, eigenen Wegen und überraschenden Stärken – Alleinerziehende im Porträt

„LebensUmwege“ heißt dieses Buch mit seinen zehn Reportagen über Alleinerziehende – und trifft es damit ganz genau. Nein, auf der breit ausgebauten Autobahn des Lebens befinden sich jene Frauen und Männer – in neun von zehn Fällen sind es Frauen, die ihre Kinder allein großziehen – nur selten. Abzweige sind zu nehmen, verschlungene Pfade einzuschlagen, Hindernisse beiseitezuräumen, ehe sich hoffentlich ein gut gangbarer Weg eröffnet.

Viel Mühe, viel Mut und Disziplin erfordert schon der Alltag: Um sechs Uhr früh aufstehen, Frühstück machen, Pausenbrote schmieren, Kinder wecken, den Kleinen in die Kita, die Große in die Schule, schnell ins Büro und auf Verständnis beim Chef hoffen, dass man auch heute wieder nicht mal eben eine Stunde länger bleiben kann. Dann Kinder wieder abholen, einkaufen gehen, Wäsche erledigen, Abendessen machen, Kinder ins Bett bringen, den Kleinen noch eine Geschichte vorlesen, bei der einem selbst die Augen zufallen – mehr Zeit bleibt nicht.

Das klingt nicht gerade einfach. Dennoch ist ein Tagesablauf wie dieser für viele der rund 1,6 Millionen alleinerziehenden Frauen und Männer in Deutschland wohl eher die Regel als die Ausnahme. Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen ist für alle Eltern ein Kraftaufwand. Für Alleinerziehende ist es eine besonders große, manchmal kaum zu bewältigende Herausforderung.

Und doch gleicht kaum ein Lebensweg dem anderen: Das Spektrum der skizzierten Biografien ist so bunt und vielfältig wie das Leben nur sein kann. Staunen lassen uns aber nicht allein die Lebensgeschichten selbst. Bewundernswert sind vor allem die Energie und Kreativität,

die Alleinerziehende aufbringen, die vielfältigen Strategien, mit denen sie das Beste aus ihrer Situation machen und sich berufliche Perspektiven erarbeiten.

Da ist zum Beispiel die junge Frau, die im Teenageralter schwanger wird, gegen Widerstände ihr Kind zur Welt bringt, das Gymnasium verlassen muss, sich im Streit von ihrem Jugendfreund trennt, sogar die Realschule abbricht, dann aber mit starkem Willen und viel Ehrgeiz die Wende schafft, bis sie mit 22 Jahren die Fachhochschulreife erlangt und schließlich zu studieren beginnt.

Oder die Akademikerin, deren Ehe mitten in der Rushhour des Lebens zu kriseln beginnt und schließlich zerbricht. Die Kinder sind acht und zwölf Jahre alt, als der Vater endgültig auszieht. Er bleibt für die Kinder immer ansprechbar, doch im Alltag sind die Lasten ungleich verteilt. Die Arbeit als Wissenschaftlerin kostet aber nicht nur Energie, sie beflügelt auch und erweist sich als Rettung für die alleinerziehende Mutter. Sie promoviert mit hervorragendem Abschluss, bekommt Stipendien und eine Stelle an der Uni, habilitiert schließlich und verdient immer genug, um die Familie zu ernähren. Wichtig bleiben der enge Kontakt zum Exmann und die Verbundenheit mit den jetzt erwachsenen Kindern. Unterm Strich steht die Einsicht: „Das Leben ist nicht planbar, doch man kann es gestalten.“

Was uns die Sozialwissenschaft inzwischen bewiesen hat, wird in den Reportagen dieses Buches anschaulich: Die meisten Alleinerziehenden sehen ihre Lebenssituation überwiegend positiv, verfügen über ein hohes Selbstvertrauen, einen ausgeprägten Bewältigungsoptimismus und klug ausgearbeitete Strategien, um die Herausforderungen des Alltags zu meistern.

Alleinerziehend zu sein – das ist selten ein gezieltes Lebenskonzept, sondern in der Regel eine Familienphase mit offenem Ausgang. Und sie bedeutet keineswegs, allein zu sein: Alleinerziehende leben zu beinahe

einem Drittel in einer festen Partnerschaft, wenn auch nicht in einem gemeinsamen Haushalt, oder in einer Verantwortungsgemeinschaft. Sie verfügen in der Regel über gute soziale Netzwerke und können im Alltag auf Unterstützung durch Angehörige, Freundinnen, Freunde, Kollegen oder Nachbarn setzen.

Natürlich nehmen Alleinerziehende ihre stärkere Belastung in Beruf und Alltag wahr. Und gerade weil sie Erwerbstätigkeit als wichtigen Teil ihrer Identität betrachten, wünschen sie sich eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Flexiblere Arbeits- und verlässliche Kinderbetreuungszeiten stehen auf der Wunschliste ganz oben.

Vor allem diejenigen, die es auf dem Arbeitsmarkt noch nicht geschafft haben, brauchen, so formuliert es die Autorin dieses Buches, statt mitleidiger Blicke und netter Worte individuelle und handfeste Hilfe. Hier ist die Politik gefordert – nicht nur, aber eben auch. Zwar steht Unterstützung bereits heute in den Bereichen Grundsicherung für Arbeitssuchende, Arbeitsförderung, Sozialhilfe und Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung. Meistens allerdings werden diese Hilfen nicht übersichtlich genug und kaum aufeinander abgestimmt angeboten.

Das soll sich mit dem Aufbau von bundesweit 102 „Netzwerken wirksamer Hilfen für Alleinerziehende“ ändern. Ziel dieser Netzwerke, die seit Sommer 2011 vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert werden, ist es, lokale und regionale Unterstützungsangebote effektiv zu verknüpfen und wirksame Kooperationen in die Regelorganisation der Jobcenter zu überführen. Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit dieser Netzwerke sind Erfahrungen aus anderen Programmen der Bundesregierung, der Bundesagentur für Arbeit sowie der lokalen Bündnisse für Familie.

Seit 2011 wurden die Bemühungen der Jobcenter, Alleinerziehende in Arbeit zu bringen, deutlich verstärkt. So hat die Bundesagentur für Arbeit bereits 2010 die Erschließung von Beschäftigungschancen für Al-

leinerziehende zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit erklärt und sich verpflichtet, deutlich mehr alleinerziehende Frauen und Männer in Beschäftigung zu bringen.

Einiges kann noch besser werden, manches bleibt noch zu tun. Mut machen, Vorurteile abbauen, das Bewusstsein für die besonderen Stärken von Alleinerziehenden schärfen – alles das leistet dieses Buch. Der Bertelsmann Stiftung, der Autorin und allen anderen, die sein Zustandekommen ermöglicht haben, möchte ich dafür herzlich danken. Möge der Band viele Leserinnen und Leser finden.

### **Dr. Ursula von der Leyen**

Bundesministerin für Arbeit und Soziales

Mitglied des Deutschen Bundestages

## Einführung

### Alleinerziehende – viel mehr als starke Mütter und Väter

Möchte man das Leben von Zweielternfamilien und Alleinerziehenden vergleichen, kommt das einem Vergleich zwischen der Stepptanzlegende Fred Astaire und seiner Partnerin Ginger Rogers recht nah: Beide tanzen einen flotten und zeitweise komplizierten Tanz. Nur: Der eine tut es vorwärts und in flachen Schuhen, die andere rückwärts und in Stöckelschuhen.

Im Leben von Alleinerziehenden zeigen sich die Schwierigkeiten, die alle Familien heute haben, wie durch ein Brennglas: Engpässe in der Kinderbetreuung, unflexible Arbeitgeber und schlechte Bezahlung von Teilzeitarbeit, Steuermodelle, die Kinder nur unzureichend berücksichtigen ...

Zweielternfamilien bewältigen die Familienaufgaben von Geldverdienen bis Erziehen häufig, indem sie sie auf zwei Paar Schultern verteilen. Alleinerziehende können diese Familienaufgaben gar nicht oder nur zum Teil auf mehrere Schultern verteilen – und sie wiegen dementsprechend schwer.

Wie kann es trotzdem klappen? So unterschiedlich die Frauen und der Mann sind, die wir für dieses Buch porträtiert haben, so ähnlich ist ihre grundlegende Haltung zum Leben: Sie haben einen individuellen Weg entwickelt – und gehen ihn konsequent.

Das kann dann so aussehen, dass eine Mutter mit zwei Kindern in einem verantwortungsvollen Job Vollzeit weiterarbeitet, weil ihr die finanzielle Unabhängigkeit das Wichtigste ist. So wie Dolores Preiß. Es kann auch heißen, dass eine Mutter wie Sabine Thimian fast gänzlich auf Lohnarbeit verzichtet, weil sie sagt: „Die Zeit mit meinem Kind ist das Wichtigste! Ich komme gut mit wenig Geld aus.“ Es kann bedeuten, dass Mütter die Väter auch nach der Trennung in die Erziehung einbinden,



weil sie wie Andrea Weber der Ansicht sind: „Wir sind ihr Vater und ihre Mutter. Für immer.“ Es kann aber auch bedeuten, dass die Mutter den Kontakt zum Vater gar nicht fördert, weil sie wie Kerstin Jerosch findet: „Er soll sich erst mal als Vater beweisen.“

Einelternfamilien können sich letztlich nur auf sich selbst verlassen. Sie tragen die Verantwortung für die Konsequenzen ihres Tuns allein. Gerade deshalb ist es eine Stärke, wenn Alleinerziehende es schaffen, ihr Leben mit ihren Kindern – trotz des zum Teil enormen Drucks von außen – an ihren eigenen Werten auszurichten. Viele haben auf diese Weise kreative Lösungen für alltägliche Familien- und Erziehungsprobleme gefunden, die für die gesamte Gesellschaft wegweisend sein können: Sie erzählen davon, wie es ihnen gelingt, ihre Kinder selbstbewusst und selbstständig zu erziehen, eine verlässliche Betreuung zu organisieren, mit Arbeitgebern gute Bedingungen auszuhandeln, Konflikte mit Expartnern und Jugendämtern zu bewältigen. Und wie sie mit dem Stress umgehen und sich für ihre Rechte und die ihrer Kinder stark machen.

Für die Mütter und den Vater, die ihr Leben und die Entwicklung ihrer Kinder als gelungen empfinden, ist das Alleinerziehen die berühmte Herausforderung, an der sie wachsen, sogar über sich hinaus. Dennoch sind sich alle einig, dass es viel mehr Unterstützung geben müsste: verlässliche Betreuung für die Kinder, familienfreundliche Arbeit, finanzielle Unterstützung, kinderfreundliche Stadtteile ... Kurz: Statt mitleidiger Blicke und netter Worte wünschen sich Alleinerziehende individuelle und handfeste Hilfe. Und sie möchten sich dabei nicht wie Bittstellerinnen fühlen oder als Dank für die Unterstützung bevormunden lassen.

Neun Frauen und ein Mann lassen uns auf den folgenden Seiten einen Blick in ihr Leben werfen. Sie erzählen, was gut läuft, und verschweigen nicht, wo sie ihr Leben als schwierig empfinden. Sie sind ehrlich.


## **„Wenn ich etwas wirklich will, dann klappt das auch“**

**Kerstin Jerosch, 37, Lasse Fin, 6**

Kerstin Jerosch ist mitten in der Doktorarbeit, als sie von einer Kurzzeitliebe schwanger wird. Sie entscheidet sich für das Kind, schließt ihre Dissertation im achten Monat ab und wird als frischgebackene Doktorin Mutter.









Kerstin Jerosch liebt es stürmisch. Wenn sie an Bord eines Schiffes steht und der Wind so laut braust, dass man sein eigenes Wort kaum versteht, die Wellen das Schiff so zum Schwanken bringen, dass sich nur wenige aus den Kajüten trauen – dann fühlt sie sich richtig wohl. Seekrank? Kommt nicht infrage. Ob jemand seekrank wird, hängt schließlich zu 50 Prozent vom Willen ab – und sie will es einfach nicht: „Ich beschliesse, dass ich nicht seekrank werde – und dann werde ich es auch nicht.“

*„Ich beschliesse, dass ich nicht seekrank werde –  
und dann werde ich es auch nicht.“*



So ist die sportliche 37-Jährige mit den langen, schwarzen Haaren immer: Wenn sie sich für etwas entscheidet, dann macht sie es mit ganzem Herzen, nimmt alle Folgen in Kauf. So ist es auch, als sie von einer Kurzzeitliebe schwanger wird: „Ich wusste, dass ich Kinder haben möchte. Ich war 30 und sowieso kein Experte in langen Beziehungen. Da war es für mich keine Frage, dass ich das Kind bekomme.“ Mit allen Konsequenzen. Eine war, das Kind allein großzuziehen. Denn von dem Vater hatte sie sich bereits getrennt. Die andere war, auf ihrem Weg zum Dokortitel in marinen Geowissenschaften richtig Gas zu geben: „Mein Chef hatte mir eine Stelle zugesichert, wenn ich die Dissertation innerhalb von drei Jahren schaffe – für mich bedeutete das: vor der Geburt.“ Sie arbeitet noch im siebten Schwangerschaftsmonat bis zu 16 Stunden am Tag, verteidigt die Doktorarbeit im achten Monat – und bringt Lasse Fin als frischgebackene Doktorin zur Welt. Die Postdoc-Stelle ist ihr sicher – und damit zumindest für die nächsten Jahre die finanzielle Sicherheit als alleinerziehende Mutter.





Die Existenz der kleinen Familie steht damit auf festem Boden, als Lasse geboren wird. Doch das Gefühl, als Mutter für dieses neue Leben ganz allein verantwortlich zu sein, haut Kerstin Jerosch manchmal fast um: „Oft konnte ich mein Glück gar nicht fassen. Wenn Lasse schlief, habe ich manchmal unter seine Bettdecke gefasst. Nur um zu spüren: Die Haut ist ganz warm. Der lebt. Das ist keine Puppe.“ Manchmal sitzt sie abends aber auch auf dem Sofa und fühlt sich einsam: „All diese Entscheidungen, die man allein treffen muss. Das fand ich schwer.“ Welche Sachen für das Baby besorgen? Wie kühl sollte das Schlafzimmer für einen Säugling sein? Welcher Kindergarten ist gut?

*„Die Haut ist ganz warm. Der lebt.“*

Emotional ruhiger wird es erst, als die Wissenschaftlerin wieder im Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven (AWI) anfängt zu arbeiten. Mit acht Monaten geht Lasse halbtags in die Kinderkrippe des AWI. Während er laufen lernt, mit Bauklötzen und neuen Freunden spielt, sitzt seine Mutter von morgens neun Uhr bis mittags 14 Uhr am Computer. Die Geografin ist Expertin für die Kartierung und Modellierung von geochemischen Meeresbodenregionen. Seit zehn Jahren arbeitet sie an diesem Thema und ihre Ausdauer macht sich bezahlt. Auf der Karte in ihrem Computer blinken immer mehr Meeresabschnitte auf, die sie kartiert hat. Jetzt wissen die Forscher, wie der Meeresgrund dort wahrscheinlich aussieht und beschaffen ist. Eine wertvolle Basisinformation für alle Wissenschaftskollegen, die in dem gleichen Gebiet arbeiten. „Es war eine großartige Zeit. Lasse liebte die Krippe und ich hatte den persönlichen Ausgleich, um die Doppelbelastung gut zu bewältigen.“

Für Kerstin Jerosch ist ihre Arbeit Sicherheit und Freiheit zugleich. Sie ist stolz darauf, dass sie mit ihrem qualifizierten Beruf auch bei einer 34-Stunden-Stelle genug verdient, um ihr Kind und sich gut zu versorgen. Sie haben



*Das ist keine Puppe.“*





eine große Wohnung mit Garten, genug Geld für Urlaube und alles, was man braucht. Sie ist unabhängig und das ist ihr extrem wichtig. Den Preis dafür findet sie zwar hoch, aber angemessen. „Am AWI versuche ich natürlich so zu funktionieren, als hätte ich kein Kind“, erklärt die Wissenschaftlerin.

Was die anderen nicht sehen: Wenn sie morgens ihren Platz am Computer einnimmt und konzentriert mit der Arbeit beginnt, hat sie meist schon einen Kampf mit Wecker, Zahnbürste und widerspenstigen Socken hinter sich gebracht. „Pünktlich läuft es nur, wenn Lasse früh im Bett war. Aber meistens kommt er zu spät ins Bett und damit ist das Chaos am nächsten Morgen vorprogrammiert.“ Frühstück, Zähneputzen, Anziehen. Jede Minute zählt. Nachmittags begleitet sie Lasse zu einem Spieltreffen oder zum Sport. Abends essen sie gemeinsam, albern und reden – und zack ist es schon wieder etwas zu spät. Nur am Wochenende kann Kerstin Jerosch einen Gang runterschalten, das enge Zeitkorsett ablegen:



„Da unternehmen wir viel, treffen Freunde. Am Wochenende ist mir vor allem wichtig, dass Lasse Spaß hat und wir keine regelmäßigen Termine haben. Irgendwas unternehmen wir aber wenigstens an einem Tag des Wochenendes immer; die Vorstellung, dass wir zu zweit zu Hause sitzen, finde ich eher gruselig.“

Ein anstrengender Alltag für die Mutter, der für persönliche Interessen keinen Platz lässt. Tauchen und Marathonlaufen, ihre früheren Hobbys, liegen auf Eis. Höchstens findet sie Zeit für ein bisschen Schmökern in einem nordischen Krimi, abends im Bett. Wenn der Alltag rundläuft, empfindet sie das Leben ihrer kleinen Familie als gelungen. Doch es zerrt an ihren Nerven, wenn das sensible Räderwerk aus dem Takt gerät: „Wenn Lasse morgens sagt, dass er Bauchweh hat, und ich gerade in einer Arbeitsphase bin, in der ich Gas geben muss, ist der Tag für mich eine Zitterpartie“, sagt sie und fasst ihr Alltagsgefühl so zusammen: „Wenn das Kind funktioniert,

sich wohlfühlt und gesund ist, ist das System in Ordnung. Wenn nicht, dann wird es schwierig. Dann geht es mir auch nicht gut.“

Ihr derzeitiger Arbeitgeber, das AWI, gibt ihr glücklicherweise so viel Freiraum, dass es an vielen Tagen rundläuft. Gerade hat ihr Chef die Mutter-Kind-Kur – immerhin drei Wochen – mit den Worten durchgewunken: „Du weißt ja, wenn etwas mit dem Kind ist, geht das vor!“ Aber wenn sie daran denkt, dass sie sich in Zukunft vielleicht bei anderen Arbeitgebern bewerben muss, macht ihr das Sorgen. Sie hat bereits die Erfahrung gemacht, dass sie als Alleinerziehende bei potenziellen Arbeitgebern auf Argwohn stößt.

Bildung und beruflicher Ehrgeiz sind wichtige Fixpunkte auf ihrem Lebenskompass. Und sie legt Wert darauf, dass ihr Sohn diesen Kompass auch verinnerlicht: „Wenn Lasse sagt, dass er gerne Bauarbeiter werden würde, dann gebe ich ihm zu bedenken, dass er für viel Zeit auf der Baustelle wenig Geld bekommen wird. Ich sage ihm: Je länger du zur Schule gehst, desto kürzer musst du in der Regel später für genug Geld arbeiten.“ Sie ist ein Mensch der direkten Worte und macht niemandem etwas vor. Auch sich selbst nicht. Als sie das Angebot bekommt, für zwei Jahre in Kanada zu arbeiten, zögert





sie nicht, obwohl Lasse erst zweieinhalb Jahre alt ist, ein quirliger Blondschopf, der gerade sprechen kann. „Als Wissenschaftlerin sind Auslandserfahrungen wichtig“, sagt Kerstin Jerosch. „Deshalb war es klar, dass ich das annehme, bevor Lasse in die Schule kommt.“ Spätestens in diesem Moment wird ihr auch die große Freiheit ihrer Familienform bewusst: „Erst war es sehr belastend, alles alleine zu entscheiden. Aber jetzt weiß ich diese tolle Unabhängigkeit auch zu schätzen.“

*„Wenn das Kind funktioniert, ist das System in Ordnung.“*

